

Bequemes Bankpolster

VON PETER UFER

CHEMNITZ – Wer sich fallen lässt, möchte möglichst bequem landen. Vielleicht in einem dieser Oma-Sofas, deren erste Aufgabe darin zu bestehen scheint, Menschen versinken zu lassen. Das Hinterteil setzt sich in Federn. Allerdings löste irgendwann der Schaumstoff die klassische Polsterei ab.

Doch während Möbelmärkte Bequemware am laufenden Band in ihren Verkaufshallen anbieten, fertigt ein kleines Handwerk still und leise Einzelstücke oder bereitet alte Möbel wieder auf. Biedermeiersofas oder Sessel aus den Zeiten des Historismus sind längst begehrt wie Oldtimer, die in extra Werkstattgaragen reanimiert werden. Der ursprüngliche Zustand wird wieder hergestellt. Das ist das Ziel, idealerweise mit so vielen Originalteilen wie möglich oder mit Teilen, die den Originalen nachempfunden werden.

Sechs Schichten Naturprodukte

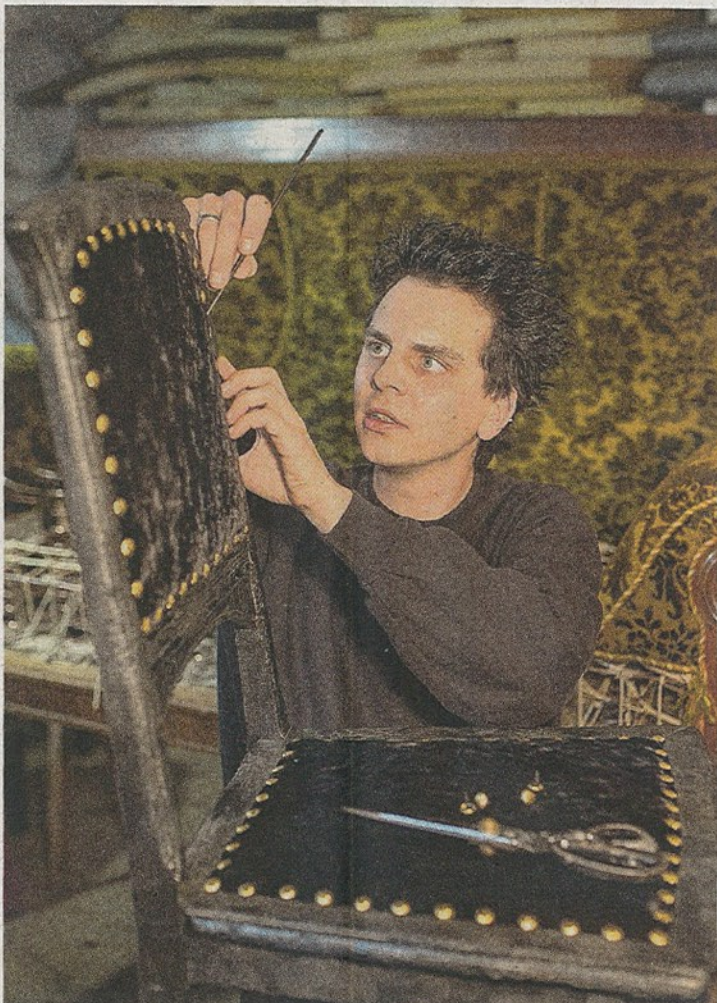
Bei der Wiederbelebung der alten Stücke geht es um Qualität – sowohl ästhetische als auch handwerkliche. Dazu braucht es einen Polsterer, der etwas vom Aufbau, vom Material, von den Bezugstoffen und von der Verarbeitung versteht. Alles handgefertigt. Das Polster besteht aus Naturprodukten und einem Aufbau der sechs Schichten. Darunter die frei stehenden Sprungfedern, die am besten aus verkupfertem Stahl bestehen sollten. Schließlich müssen sie auch die Hüpfburgprobe des Nachwuchses aushalten.

Die Federn werden mit Garn gespannt, um Halt zu bekommen. Die handgeschnürte Federung bildet die Grundlage. Darüber liegt eine Leinwand und dann kommen Lagen, die nach ihrer Herkunft duften. Zuerst Seegras oder Palmenfaser, es riecht wie Heu und wird mit Garn befestigt. Flachs, der leicht liegt und rein riecht, gleicht Unebenheiten aus. Dann kommt Rosshaar, es webt ineinander, es verbreitet einen Geruch nach Pferd, aber nur wenn die Nase dicht an ihm einatmet. Obenauf liegt Polsterwatte, genadelt aus gewaschenen Lumpen. Darüber kommt eine Nesselleinwand, ein weißer Bezug. Das ist die Grundpolsterung. Und erst dann wird der sichtbare Möbelstoff aufgezogen, Samt vielleicht oder Seide.

Es ist eine mühsame Aufbauarbeit. Jonathan Pfund arbeitet seit nunmehr einem Jahr selbstständig als Polstermeister. Seine Manufaktur befindet sich in einem Hinter-

SERIE: FEINE SÄCHSISCHE ART

Sachsen ist die Heimat von bester Feinarbeit und Alltagsluxus. Heute geht es darum, warum ein Polsterer aus Dresden Erinnerungen aufarbeitet.



Jonathan Pfund in seiner Werkstatt.

FOTO: RONALD BONSS/MOMENTPHOTO.DE

haus in Dresden-Blasewitz. Der 31-Jährige übernahm die Leidenschaft für das Handwerk von seinem Vater, der sich in den 1970er-Jahren selbstständig machte, als gerade alles verstaatlicht wurde. Aber einer, der alte Möbel wieder aufpolierte, der störte wohl nicht. Doch er konnte was. Und der Sohn sah zu, lernte Raumausstatter, arbeitete in der Firma seines Bruders. Aber Jonathan Pfund wollte selber gestalten.

Die antiken Sofas haben es ihm angetan. Der Dresdner kann es nur schwer ertragen, die Möbel leiden zu sehen. Oft muss er zerschlagenes Polster komplett abschlagen, sodass nur das Gestell übrigbleibt. Manchmal restauriert der Meister auch nur Teile. Immer beginnt der Aufbau von unten, zuerst werden Jutegurte längs und quer gespannt und befestigt,

dann folgt Schicht um Schicht. Bis zu zwei Wochen dauert das Polstern eines Sofas. Die Arbeitszeit und das Material addieren sich da schon mal auf 4000 Euro. Dafür hält das Möbel dann auch 50 Jahre.

Restaurieren von Vergangenheit

Wer in die kleine Werkstatt kommt, der will Erinnerung. Deshalb reidet der Polsterer mit jedem über seine Wünsche, möchte etwas von der Geschichte erfahren. Denn das Restaurieren von Vergangenheit verbindet sich immer mit Gefühlen. Der Polsterer ist also auch ein wenig Psychologe, der dabei hilft, die Bezüge auszuwählen, die dann das Möbel wieder so aussehen lassen, wie es im Gedächtnis gespeichert war. Und dann kann sich der Kunde fallen lassen und versinken.